

Der Bierseidelstreit

und andere Geschichten aus dem Jahre 1869

Von Willi Dittgen

Das Jahr 1869 brachte nichts Außergewöhnliches, keine Kriege, keine Katastrophen, nichts worüber man sich sorgen mußte. Nur das Wetter – und das war damals schon ein dankbares Thema – machte die tollsten Kapriolen. Im Winter regnete es. „Der Spätregen blieb aus, und die Sommerfrucht vernothreifte und verdorrte.“ „Der Winter begann mit hohen Temperaturen und Regen.“ „Der Rhein wächst stündlich und sollte es sich beim jetzigen Vollmonde nicht ändern, so gehen wir gewaltigem Hochwasser entgegen“, schrieb der Zeitungsmann vor hundert Jahren. Derweil begann die „Gartenlaube“, das Leib- und Magenblatt der Bürger, einen neuen Roman von E. Marlitt „Reichsgräfin Gisela“, ein Prachtschmarren mit hehrem Gefühlsleben.

Zum Jahreswechsel fand in Dinslaken ein festliches Mittagessen statt „wie es seit langen Jahren in unseren Mauern nicht erlebt wurde. Es gilt dem als Rechtsanwalt und Notar nach Emmerich berufenen Herrn Kreisrichter Devin öffentlich die allgemeine herzliche Verehrung und Hochachtung zu bezeigen, welche er sich in sechs-jähriger Amtstätigkeit in allen Schichten der Bevölkerung zu erwerben gewußt hatte... Nach dem Toast auf SM den König hielt Herr Pastor Gautzsch von Eppinghoven eine treffliche Festrede von tiefer Wirkung und überreichte einen silbernen Ehrenbecher im Namen seiner Freunde und Verehrer.“ So schrieb der Chronist der Rhein- und Ruhr-Zeitung. Es kamen 70 Honorationen. Das Volk aber strömte zum Gartenlokal Busen, wo die große Wunder-Uhr aufgebaut war, eine astronomische Uhr, die sogar die Schaltjahre vermerkte. „Dazu kamen 122 Figuren, welche sich zu verschiedenen Zeiten bewegen, wodurch sie das menschliche Leben und die Zeit versinnbildeten.“ Die Technik regte sich, wenn auch nur zaghaft.

Das Zeitalter des Autos war noch längst nicht angebrochen. Um so lebhafter begrüßte man einen Vorläufer des Fahrrades, das Velocipet. Der Zeitungsmann von 1869 berichtet darüber ausführlich:

„Gestern hatten wir Gelegenheit ein Velocipet in Thätigkeit zu sehen. Das Velocipet ist nämlich eine kleine Maschine aus zwei Rädern von 3 Fuß Durchmesser, welche, durch eine Längsachse verbunden, parallel dicht hintereinander laufen. Auf der Achse sitzt ein kleiner Sattel, auf den setzt sich der Reiter und bringt mit den Füßen das vordere Rad in Bewegung. Und fort gings in sausendem Galopp, nicht daß Roß und Reiter schnoben, wohl aber aus dem Kies die Funken stoben. Das



Vélocipèdes,
mit 2 und 3 Rädern,
elegant und besonders
fest (solid) gearbeitet, mit
gepolstertem, auf Federn
ruhenden Sattel, zu haben
bei
Eduard Gaußsch,
Wesel.
Wiederverkäufer
erhalten entsprechenden
den Rabatt.

aus: Rhein- und Ruhrzeitung, 14. Februar 1869

Velocipet ist von dem hiesigen Schmiedemeister Herrn Hassenhoff in leichter eleganter Ausführung angefertigt und wird von ihm selbst mit vieler Geschicklichkeit gehandhabt. Die rapide Schnelligkeit, mit der die Fortbewegung auf nur etwas gleicher Ebene stattfand, war wirklich Staunen erregend. Herr Sassenhof bekannte, in der kurzen Zeit, die ihm zur Verfügung stand, eine volle Fertigkeit noch nicht erlangt zu haben, doch macht er sich anheischig, in zehn Minuten eine Stunde Wegs auf dem Velocipet zurückzulegen."

Außer dieser technischen Sensation gab es auch noch einen politischen Knall. Für den Kreis Duisburg, zu dem auch Dinslaken gehörte, war eine Nachwahl für den Reichstag fällig. Kandidat der Konservativen war Landrath Keßler. Für die Liberalen kandidierte Dr. Hammacher. Diesen unterstützten Louis Maaß aus Dinslaken, Scholten auf Haus Voerde, Kraushaar auf Haus Ahr, Joh. Awater gen. Kriebber aus Mehrum, Diedr. und Wilh. Kersken, gen. Wehofen aus Wehofen. Gewählt aber wurde W. Hasenclever. Die liberale Rhein- und Ruhr-Zeitung schrieb geknickt: „So hat also unser Kreis Duisburg, dieser durch seine Industrie, seinen Handel, seine Schifffahrt, seine Landwirtschaft sowie durch die hohe Intelligenz und Tüchtigkeit seiner Bewohner so hervorragende Kreis die zweifelhafte Ehre im Reichstage des Norddeutschen Bundes von einem Sozial-Demokraten des allergewöhnlichsten Schlages vertreten zu sein.“

Wen wundert es, daß ein solches Wahlergebnis an den Dinslakener Stammtischen für genügend Gesprächsstoff sorgte? Aber die Politik wurde schnell verdrängt von der sogenannten „Bierseidelfrage“. „Sie hat hierorts viel Rumor gemacht“, gestand

Bild rechts: Engel mit Stundenglas am Hüchtenbruck-Epitaph in der Kirche zu Hünxe (1716 von Joh. Wilh. Gröninger)





Bureau-Ordnung

zur Beachtung des Personals

- I. Gottesfurcht, Sauberkeit und Pünktlichkeit sind die Voraussetzungen für ein ordentliches Geschäft. ~
- II. Das Personal braucht jetzt nur noch an Wochentagen zwischen 8 Uhr vormittags und 8 Uhr nachmittags anwesend zu sein. Der Sonntag dient dem Kirchgang. Jeden Morgen wird im Hauptbureau das Gebet gesprochen. ~
- III. Es wird von jedermann die Ableistung von Überstunden erwartet, wenn das Geschäft sie begründet erscheinen läßt. ~
- IV. Der dienstälteste Angestellte ist für die Sauberkeit der Bureaus verantwortlich. Alle Jungen und Junioren melden sich bei ihm 40 Minuten vor dem Gebet und bleiben auch nach Arbeitsluß zur Verfügung. ~
- V. Einfache Kleidung ist Vorschrift. Das Personal darf sich nicht in hellshimmernden Farben bewegen und nur ordentliche Strümpfe tragen. Überschuhe und Mäntel dürfen im Bureau nicht getragen werden, da dem Personal ein Ofen zur Verfügung steht. Ausgenommen sind bei schlechtem Wetter Halostücher und Hüte. Außerdem wird empfohlen, in Winterzeiten täglich 4 Pfund Kohle pro Personalmitglied mitzubringen. ~
- VI. Während der Bureaustunden darf nicht gesprochen werden. Ein Angestellter, der Zigarren raucht, Alkohol in irgendwelcher Form zu sich nimmt, Billardsäle und politische Lokale aufsucht, gibt Anlaß, seine Ehre, Besinnung, Rechtschaffenheit und Redlichkeit anzuzweifeln. ~
- VII. Die Einnahme von Nahrung ist zwischen 11.30 Uhr und 12.00 Uhr erlaubt. Jedoch darf die Arbeit dabei nicht eingestellt werden. ~
- IX. Jedes Personalmitglied hat die Pflicht, für die Erhaltung seiner Gesundheit Sorge zu tragen, im Krankheitsfalle wird die Lohnzahlung eingestellt. Es wird daher dringend empfohlen, daß jedermann von seinem Lohn eine hübsche Summe für einen solchen Fall wie auch für die alten Tage beiseitelegt, damit er bei Arbeitsunvermögen und bei abnehmender Schaffenskraft nicht der Allgemeinheit zur Last fällt. ~
- X. Zum Abschluß sei die Großzügigkeit dieser neuen Bureau-Ordnung betont. Zum Ausgleich wird eine wesentliche Steigerung der Arbeit erwartet.

Die „Bureau-Ordnung“ trägt keine Jahreszahl, aber sie könnte aus dem Jahre 1869 sein.

der Lokalberichterstatte. Die strammen Biertrinker – die Dinslakener gehörten schon immer dazu – hatten nämlich festgestellt, daß sie für einen Silbergroschen $\frac{1}{4}$ Quart Bier beanspruchen durften. Leider entsprach der tatsächliche Inhalt der Gläser nicht immer dem bestellten Quantum. Manche Gläser waren zu klein geraten. Bei anderen war der „Feldwibel“ zu hoch. Und überhaupt war das Bier zu teuer. „Es ist daher selbstverständlich, daß durch solche Preise der Bevölkerung dieses nährnde und stärkende Getränk vorenthalten wird und sich namentlich die geringeren Leute dem billigeren Brantwein zuwenden. Nach unserer Ansicht ist daher sowohl in moralischer als volkswirtschaftlicher Beziehung geboten, die Willkür in bezug auf die sich jetzt in Gebrauch befindenden Bierseidel und Tulpengläser durch Einführung geachteter Gefäße zu beseitigen“. Die Dinslakener Biertrinker siegten an allen Theken, die Wirte beugten sich, ließen ihre Gläser „aichen“ und gingen mit dem Preis herunter. Die Zeitung bestätigte den Sieg: „Als Ausdruck der Freude über diese glückliche Lösung der brennenden Frage ist in einer hiesigen Restauration ein großes Quartglas mit einem Kranze geschmückt aufgestellt.“ Wer aber vor diesem Glase „Heil Dir im Siegerkranz“ gesungen hätte, wäre wegen Majestätsbeleidigung bestraft worden. So streng waren damals die Bräuche.

Das Schulwesen lag den Verantwortlichen sehr am Herzen. Wurde irgendwo eine Lehrerstelle frei, konnten sich interessierte Anwärter darum bewerben. Am 22. November wurde in Götterswickerhamm ein neuer Lehrer gewählt. Die Zeitung berichtete: „Unter dem Präsidio des Herrn Schulpflegers Schulze fand heute die Lehrerwahl statt. Nachdem die Deputation, welche die Gemeinden und Schulen der betreffenden Lehrer besuchte, Bericht erstattet hatte, wurde zur Wahl geschritten. Lehrer Clarenbach aus Hückeswagen wurde einstimmig gewählt.“ Wer bedenkt, wie beschwerlich damals das Reisen war, wird ermessen können, mit welcher Sorgfalt damals jede Gemeinde ihre Lehrer aussuchte. Anfänger versuchten, sich in einer Zeitungsanzeige anzubieten:

„Ein junger Mann, evangelisch, von 17 Jahren, der die Realschule bis Ober-Secunda absorbierte, darnach als Monitor ein halbes Jahr in einer einklassigen Elementarschule thätig war, und gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht Stelle als Hilfslehrer und kann gleich eintreten.“

Bürgermeister Kerkhoff in Gartrop feierte am 22. Oktober sein 25jähriges Dienstjubiläum. Das Ereignis wurde „wenn auch in einfach ländlicher so doch recht gemüthlicher Weise“ gefeiert. Das sah dann so aus: „Gegen 12 zogen die Geistlichen, die Lehrer, die Ortsvorsteher und Gemeindeverordneten, geführt von einem Musikkorps, nach dessen Wohnung.“ Es wurden Ansprachen gehalten von Pfarrer Richter, Gahlen, Lehrer Kühnen, Gahlen, Lehrer Sarres, Hünxe (namens des Bienenzucht- und Schutzvereins). Man überreichte verschiedene „recht sinnvolle Geschenke“. Dann zog man mit dem Jubilar in den Saal des Gastwirts Spickerhoff. Es gab ein gemeinsames Mittagessen, Musik- und Gesangvorträge, „Toaste und heitere Trinksprüche“.

Kurz vorher war der „Hülfsprediger“ Schlickum aus Sonnborn in Hünxe zum neuen Pfarrer gewählt worden.



Wenn gefeiert wurde, dann tat man es mit viel Aufwand und von ganzem Herzen. So feierte der Gesangverein in Walsum im Juli ein Fest, „welches verdient in der ersten Reihe derartiger Feste einrangiert zu werden“. So schrieb die Zeitung. Gäste kamen aus der ganzen Umgebung. Ein großes Festkonzert fand im Zelt statt. „Alle Vereine leisteten Tüchtiges.“ Und das Fazit lautete: „Das Fest war ein recht gelungenes.“

Aufregender und spannender war schon die Veranstaltung des Niederrheinischen Pferdezucht- und Dressur-Vereins in der Spellener Heide. Höhepunkt war das „Königsrennen“ um den Besitz des von Sr. Majestät dem Könige geschenkten silbernen Pferdes „unter den bekannten Allerhöchst festgestellten Bedingungen“.

Kriminalgeschichten gab es damals auch. So stand der Schmied H. Krüßberg aus Hiesfeld vor dem Schwurgericht in Wesel, weil er falsche Thaler „bayerischen Gepräges mit der Jahreszahl 1866“ hergestellt hatte. Er bekam 6 Jahre Zuchthaus dafür.

In Wesel suchte man zu dieser Zeit den Brandstifter, der die Heuberger Kasernen angesteckt hatte.

Den meisten Gesprächsstoff aber lieferte ein Hochstapler, der im Winter 69 die Dinslakener Gemüter in Wallung brachte. Der Korrespondent berichtete: „Unser sonst so ruhiges und stilles Städtchen, nur durch seine Viehmärkte berühmt, fand sich seit vier Wochen in einer Aufregung, die alle Gemüther insbesondere jedoch die Lokalitäten aufs eifrigste beschäftigte, wo sich allabendlich unsere hautevolle zu versammeln pflegt. Ursache dieser Aufregung war die Anwesenheit eines angeblichen Direktors der Gesellschaft „Vielle Montagne“ aus Lüttich, der Muthungen auf Kohlen resp. die Erbohrung mehrerer Kohlenbergwerke in unmittelbarer Nähe des Ortes vornehmen wollte. Von den verschiedensten Seiten knüpften sich die größten Spekulationen an die von dem Herrn Direktor angeregten Hoffnungen. Bei einem der Spekulanten stand der Pseudo-Direktor in einem derartigen Ansehen, daß dieser ihm seine Kassa mit der größten Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt haben soll. Nun sind leider die schönen Hoffnungen an dem Nichtzustandekommen eines Balles, den der Herr Direktor arrangieren wollte, der aber nur vier

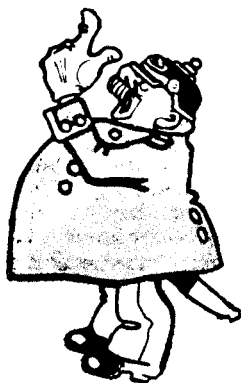
Teilnehmer fand, gescheitert, und der flotte Herr ist seit mehreren Tagen verschwunden ohne seine in mehreren Lokalitäten angelegten „Zechen“ ferner im Betriebe zu lassen d. h. ohne dieselben zu decken. Derselbe hat seine Freunde durch das Arrangieren feinen Frühstücks mit Champagner usw. so für sich einzunehmen gewußt, daß er als Held des Tages in Familienzirkel eingeführt, sich sogar mit einer jungen Dame verlobte und sich verschiedene Säcke sich ihm bereitwillig geöffnet haben sollen, die er, wie man hier zu sagen pflegt, bedeutend anpumpte.“

Aus dem Polizeibericht:

„Unter dem Vorwand, er habe nur englisches, dort nicht verwendbares Papiergeld, borgte er sich bei einem ein hübsches Sümmchen und bezahlte damit sein Logis und Verzehr in dem Gasthofe, wo er eingekehrt war. Es gelang dem Schwindler sogar, mit einem sehr anständigen Mädchen zärtliche Verhältnisse anzuknüpfen, die bis zur Verlobung gingen. Mit seiner Braut ließ er sich in Wesel photographieren. Doch die Polizei in Dinslaken merkte endlich Unrath. Als sie aber dem galanten Herrn zu Leibe wollte, war er verschwunden.“

Das Foto mit dem Fräulein Braut ist dem Schwindler dann zum Verhängnis geworden. Am 12. Dezember meldete der Polizeibericht aus Wesel:

„Der Schwindler ist gestern per Gendarmerie-Eskorte von Cleve in das Gefängnis hier eingeliefert worden. Der gefangene Vogel soll früher Fähnrich gewesen und der Sohn eines Advokaten in Köln sein.“



Die drohende Obrigkeit